

Wenn man einmal versucht, das, was uns eben im Evangelium geschildert wurde, sich in Gedanken einmal möglichst lebendig und plastisch auszumalen, dann entdeckt man plötzlich eine Stolperstelle.

Um Johannes den Täufer hat sich eine Gruppe von Jüngern versammelt, die mehr wissen wollten, die von ihm lernen wollten; das war für die damalige Zeit nichts Außergewöhnliches. Aber als Johannes auf Jesus hinweist: „Seht das Lamm Gottes!“ (V 36b), was für einen Juden ein eindeutiger Hinweis auf den Messias ist, da verlassen zwei Jünger den Täufer und folgen Jesus nach. In respektvollem Abstand gehen sie hinter Jesus her. Als Jesus merkt, dass ihm da jemand nachläuft, bleibt er stehen, dreht sich um, und fragt die zwei: „Was wollt ihr?“ (V 38b)

Normalerweise müssten wir jetzt doch erwarten, dass die beiden sich nach der Botschaft, nach der Lehre, der Verkündigung Jesus erkundigen, nach dem, was dieser Jesus zu sagen hat im Unterschied zum Täufer Johannes.

Doch stattdessen kommt eine völlig unerwartete Antwort. Auf die Frage Jesu, was wollt ihr, antworten die beiden: „Rabbi..., wo wohnst du?“ (V 38c)

Diese Antwort überrascht. Denn hinter einer solchen Antwort steckt etwas anderes als nur der Hunger nach Wissen und Information. Da ist mehr als nur das Interesse an einer Lehre. Hinter diesem „wo wohnst du?“ steht letztlich die Frage: Wer bist du, wie lebst du, was bist du für ein Mensch?

Was diese beiden Jünger hier deutlich erkennen lassen, das ist zunächst nicht das Interesse an einer Botschaft, sondern das Interesse an einer Person, das Interesse an der Person Jesu Christi. Ihnen geht es zunächst nicht um Wissen, sondern darum, einen Menschen, eine Person, diesen Jesu kennen zu lernen.

Damit machen uns diese beide Jünger auf etwas Zentrales aufmerksam: Christlicher Glaube besteht überhaupt nicht aus einer Summe von religiösem Wissen, sondern meint zuallererst eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Damit fängt Glaube überhaupt erst an. Diese personale Beziehung ist die unabdingbare Voraussetzung, der Boden, auf dem alles andere erst steht.

Was dieses Evangelium hier sichtbar macht, ist für uns deshalb etwas ungewohnt, weil unser gängiges Glaubensverständnis über Jahrhunderte hinweg durch Glaubensspaltungen, durch Glaubenskämpfe, durch die ständige Bemühung um Abgrenzung außerordentlich stark bestimmt wurde durch die Frage nach der Rechtgläubigkeit. Dabei ist aber die urbiblische Bedeutung von Glauben im Sinne einer personalen Beziehung in den Hintergrund gedrängt worden.

Doch gerade die Erinnerung an dieses biblische Fundament könnte einiges wieder zurechtrücken:

- Wenn Glaube zuallererst eine Beziehung meint, dann kommt allen Elementen, die für eine Beziehung lebenswichtig sind, besondere Bedeutung zu. Wie jede andere Beziehung, so lebt auch diese vom Gespräch, vom Gebet; wie jede andere Beziehung lebt auch diese vom persönlichen Kontakt, z.B. im Gottesdienst; wie in jeder anderen Beziehung, die uns wichtig ist, lassen wir Versagen und Fehler nicht einfach auf sich beruhen, sondern bemühen uns, diese möglichst schnell aus der Welt zu schaffen, z.B. in der Beichte. Wenn es hier klemmt, wenn es hier auffällige Defizite gibt, dann stimmt in dieser Beziehung etwas nicht.
- Wenn Glaube zuallererst eine Beziehung ist, eine sehr wichtige sogar, dann lebt diese wie jede andere auch von Regelmäßigkeit. Alles, was uns nämlich wirklich wichtig ist, betreiben wir regelmäßig: Essen, Schlafen, Schule, Arbeit, ein Musikinstrument, Sport...
- Wenn Glaube zuallererst eine Beziehung meint, dann kann einer noch so viel Glaubenswissen besitzen, sogar den Doktor in Theologie haben. Doch das alles ist nicht das Geringste wert, wenn ihm die Beziehung fehlt. Ja, es kann jemand, der wesentlich weniger Glaubenswissen besitzen, einen größeren Glauben haben als der klügste Professor für Theologie.
- Wenn Glaube zuallererst eine personale Beziehung meint, dann ist es nur logisch, dass Glaube ausschließlich über Bezugspersonen vermittelt werden kann. Und was hier versäumt wird, das kann durch nichts und niemand anderen ersetzt oder aufgefangen werden, selbst wenn dies noch so kompetente Fachleute wären.
- Wenn Glaube zuallererst eine Beziehung meint, dann bekommt die Beziehung aller Glaubenden untereinander einen völlig neuen Stellenwert. Denn die Beziehung zu Christus lässt automatisch eine Verbindung entstehen zu all denen, die aus derselben Beziehung leben. Die Vorstellung von Glauben bestimmt auch hier ganz entscheidend die Vorstellung von Kirche.
- Wenn Glaube zuallererst eine Beziehung meint, dann ist ein solche Glaube naturgemäß etwas Lebendiges, etwas das sich ständig weiterentwickelt, das auf neue Situationen und Erfahrungen reagiert und daran wächst. Ein Glaube, der sich nicht mehr weiterentwickelt, weckt den Verdacht, dass er tot ist.

Damit ist das Glaubenswissen nicht überflüssig geworden. Im Gegenteil: Glaubenswissen kann Zugänge zu Jesus eröffnen, es kann Hindernisse aus dem Weg räumen, die die Beziehung zu ihm oft erheblich erschweren.

Und außerdem gilt: Je intensiver die Beziehung zu Jesus Christus wird, umso größer ist auch das Interesse, umso drängender ist die Neugier auf das, was ihm wirklich wichtig ist.